

Tomann, Horst

Article — Digitized Version

Sind die Ost-Löhne zu hoch? Eine Erwiderung

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Tomann, Horst (1997) : Sind die Ost-Löhne zu hoch? Eine Erwiderung, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Nomos, Baden-Baden, Vol. 77, Iss. 5, pp. 295-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/137479>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Horst Tomann

Sind die Ost-Löhne zu hoch? – Eine Erwiderung

Ich bin Reinhard Pohl dankbar dafür, daß er sich des Themas der Lohnkosten-Vergleiche annimmt. Seine Analyse des Problems ist sorgfältig und differenzierend, und ich habe keinen Anlaß, seine Darstellung noch einmal zu kommentieren.

Es bleibt aber in zweifacher Hinsicht ein Dissens, auf den ich hinweisen möchte. Erstens bestreite ich ja nicht die These, die Ost-Löhne seien zu hoch, sondern ich bestreite, daß sich diese These mit Hilfe eines regionalen Vergleichs von Lohnkostenniveaus beweisen läßt. Insofern sagt Pohl in seinem Beitrag nichts Neues, wenn er den Beweis nunmehr mit Hilfe eines regionalen Vergleichs der Umsatzrenditen, belegt durch Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, antritt. Denn die Umsatzrendite ist ebenso wie die Lohnkosten von der Produktionsstruktur, d.h. insbesondere von der Kapitalintensität abhängig. Eine Antwort auf die Frage, wie hoch eine ausreichende Umsatzrendite zu sein hat, zu der die Unternehmen zu produzieren bereit sind, muß diese Strukturunterschiede beachten.

Zweitens gibt es einen Dissens hinsichtlich des methodischen Ansatzes. Pohls Kriterium ist, daß „die Implikationen (einer) Theorie ... empirisch prüfbar sein (müssen)“. Meine theoretischen Überlegungen sucht er empirisch zu entkräften. „Damit wird Tomanns These ad absurdum geführt: Relativ niedrige Löhne und relativ hohe Lohnstückkosten und zugleich ein „rentables Wirtschaften“ sind empirisch nicht nachweisbar!“

Nun haben wir guten Grund, einem strengen Falsifikationismus gegenüber kritisch zu sein, spätestens seit uns Karl Popper anläßlich der Verleihung der Otto-Hahn-Friedensmedaille an ihn¹ offenbarte, dies sei sein Kinderglaube gewesen, inspiriert durch die Polarexpeditionen von Fridtjof Nansen. Die jüngere Erkenntnistheorie ist hier auch weniger streng als Popper und verlangt von einer Erfahrungswissenschaft nur die „prinzipielle Erfahrbarkeit“ von Theorie². Aber abgesehen von dem Methodenstreit trifft Pohl mit der Konfrontation von Theorie und Empirie nicht den Kern meiner Kritik. Es geht nicht darum, ob ich, Horst Tomann, der Grenzproduktivitätstheorie zuneige, sondern es geht darum, daß eine empirische Forschungspraxis dies tut, wenn sie regionale Lohnkosten-Vergleiche unternimmt und daraus Aussagen über die richtige Lohnhöhe ableitet. Mein Kriterium ist deshalb nur, von der empirischen Forschungspraxis zu verlangen, daß sie bei der Anwendung von Meßkonzepten die theoretischen Bedingungen ihrer Aussagekraft klärt.

Im übrigen stimme ich zu, daß ein größeres Maß an Nominallohnflexibilität die wirtschaftspolitischen Probleme entschärft. Es wird kontrovers diskutiert, ob in einem stabilitätspolitischen Regime der Geldwertstabilität die Flexibilität der Nominallöhne (nach unten) zunimmt³. Die Erfahrungen in den neuen Ländern scheinen diese These zu stützen.

Prof. Dr. Horst Tomann, 56, lehrt Volkswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftspolitik, am Fachbereich Wirtschaftswissenschaft der Freien Universität Berlin.

¹ Am 17. Dezember 1993 in Berlin.

² E. Muchlinski: Keynes als Philosoph, Berlin 1996.

³ G. Akerlof u.a.: The Macroeconomics of Low Inflation, Brookings Papers on Economic Activity, 1996/H. 1, S. 1-76.